

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 44 (1965)
Heft: 6

Artikel: Sozialismus in unserer Zeit
Autor: Schelker, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARKUS SCHELKER

Sozialismus in unserer Zeit

Die Frage nach den Aufgaben und Zielen des Sozialismus ist eine Frage, auf die jede Zeit eine eigene Antwort finden muß, sofern sie den Sozialismus nicht bloß in einem sehr allgemeinen Sinn definieren will. In unserer Wohlstandsgesellschaft müssen die Schwerpunkte sozialistischen Wollens und Handelns naturgemäß anders gesetzt werden als in einer Gesellschaft der Armut und großer sozialer Divergenzen.

Heute steht nicht mehr der Kampf um eine menschenwürdige materielle Existenz im Vordergrund, sondern die primäre Aufgabe, die sich dem demokratischen Sozialismus heute stellt, liegt darin, jedem Menschen im Rahmen seiner Möglichkeiten in unserer Gesellschaft Gelegenheit zu geben, sich zu entfalten. Der alte Proudhonsche Satz: «Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen» darf nicht bloß von der Lohntüte her verstanden werden, sondern er impliziert ein Bekenntnis zu den Werten der Persönlichkeit und zum Ziele der Freiheit und ist deshalb eine *Conditio sine qua non* einer humanistischen Kultur.

Für unser weiteres Vorgehen wollen wir unseren Stoff in drei Teile gliedern, die wir mit «Basis», «Ziele» und «Wege» des Sozialismus umschreiben wollen. Der dogmatische Marxismus faßt diese drei Teile zu einem scheinbar restlos determinierten, unteilbaren System zusammen. Der demokratische Sozialismus ist keine Weltanschauung im Sinne des Marxismus, weil er weder deterministisch aufgebaut ist noch seinen Anhängern eine metaphysische Grundlage etwa im Sinne des historischen Materialismus oder der christlichen Heilslehre vorschreibt. Damit sind wir zur Frage der

Basis des Sozialismus

gelangt. Zur Einleitung wollen wir einen Abschnitt aus der Erklärung der Sozialistischen Internationale von 1951 wiedergeben:

«Der demokratische Sozialismus ist eine internationale Bewegung, die keineswegs eine starre Gleichförmigkeit der Auffassungen verlangt. Gleichviel, ob Sozialisten ihre Überzeugung aus den Ergebnissen marxistischer oder anders begründeter sozialer Analysen oder aus religiösen oder humanitären Grund-

sätzen ableiten, alle erstreben ein gemeinsames Ziel: eine Gesellschaftsordnung der sozialen Gerechtigkeit, der höheren Wohlfahrt, der Freiheit und des Weltfriedens.»

Aus dieser Erklärung geht eindeutig hervor, daß die Basis des Sozialismus eine Frage darstellt, die nur aus der persönlichen Überzeugung des Individuums beantwortet werden kann. Sie ist immer von einem Bekenntnis zu bestimmten Wertvorstellungen abhängig. Der demokratische Sozialismus schreibt seinen Anhängern keine bestimmten Wertvorstellungen vor. Deshalb kann und will er auch keine einheitliche Basis haben. Während der eine aus religiösen Motiven Sozialist wird, tut dies ein anderer, weil er nicht an Gott glaubt. Die Beweggründe, die einen Menschen zum Sozialismus führen, können im Grunde genommen völlig gegensätzlich sein.

Eine solche Gegensätzlichkeit ist nicht möglich bei den

Zielen des Sozialismus.

Hier ist eine gewisse Übereinstimmung unerläßlich. Ohne das Bekenntnis zur Freiheit kann man beispielsweise nicht Sozialist sein. Wenn wir von Zielen sprechen, so müssen wir allerdings unterscheiden zwischen «letzten Zielen» und «instrumentalen Zielen». Die letzten Ziele des Sozialismus sind stets gleichgeblieben: soziale Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden, Demokratie, ein Optimum an Bildung für alle, kurz: die Verwirklichung des Humanismus – all dies sind Grundpostulate, die der Sozialismus nicht aufgeben kann, ohne sich selbst aufzugeben. Anders steht es mit den instrumentalen Zielen, die wir auch als Mittel zur Erreichung der letzten Ziele definieren könnten. Diese sind einem historischen Wandlungsprozeß unterworfen. Als Beispiel möge die Verstaatlichung dienen, von der man bis vor wenigen Jahrzehnten annahm, daß sie der einzige Weg zur Wirtschaftsdemokratie und damit zur Verwirklichung des Postulates der sozialen Gerechtigkeit darstelle. Heute sind viele Sozialisten, so auch der Schreibende, der Ansicht, daß hier durchaus noch andere Wege denkbar sind.

Gerade dadurch, daß in der Frage der Mittel zur Verwirklichung der letzten Ziele verschiedene Antworten denkbar sind, unterscheidet sich die Sozialdemokratie in einem wesentlichen Punkt vom Kommunismus. Der demokratische Sozialismus bedient sich zu seiner Verwirklichung keiner dialektischen Gesetze, sondern der Vernunft und der Verantwortung der Menschen, die sich zu ihm bekennen. Deshalb werden wir uns nie auf den Lorbeeren eines einmal geschaffenen Programms ausruhen können. Wir werden immer wieder neue Wege suchen müssen, um den letzten Zielen des Sozialismus näherzukommen.

Die Wege des Sozialismus

Der Sozialismus verdankt seine heutige Stellung als politischer und geistiger Faktor sowohl dem Prinzip der Solidarität der Massen als auch der per-

sönlichen Opferfreudigkeit und den geistigen Gaben einzelner. Der Sozialismus hat eine doppelte Wurzel: er fußt sowohl in der Massensolidarität als auch in den Herzen der einzelnen Träger der Idee. Der demokratische Sozialismus stellt einen Appell an die ethische und soziale Verantwortung jedes einzelnen dar. Er ist ein Aufruf zu tatkräftiger Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die materiellen Voraussetzungen zu einer besseren Zukunft sind in unserem Land heute weitgehend vorhanden. Doch die Verwirklichung des Humanismus ist nicht nur ein materielles, sondern vor allem ein geistiges Problem. Und damit sind wir bis heute noch nicht fertig geworden. Seien wir doch ehrlich: ein großer Teil unseres Volkes lebt von den Früchten der Hochkonjunktur, ohne sich darüber Gedanken zu machen, wie die geistigen Grundlagen unseres Landes von morgen aussehen sollen.

Man hat sich daran gewöhnt, über unsere Zeit die Achseln zu zucken und bei allfälligen Diskussionen in wohlgesetzten Worten in Kulturpessimismus zu machen. Menschen, die noch den Mut haben, sich für ethische Werte einzusetzen, laufen Gefahr, mitleidig belächelt und als unklug abgestempelt zu werden.

Der Sozialismus ist eine Lehre von der Verantwortung des Menschen gegenüber der Gesellschaft. Wer sich für die Gesellschaft, für seine Mitmenschen, verantwortlich fühlt, der kann und darf nicht aufhören, in der Gegenwart für ein neues Morgen zu kämpfen. Dieser Kampf ist nicht bequem, weil er verlangt, daß wir uns zu geistigen Werten bekennen und bereit sind, unser Leben darnach auszurichten.

Möglicherweise hatten es unsere Großväter einfacher, sich zu engagieren, sich voll und ganz einer Idee wie der des Sozialismus zu widmen und kompromißlos dafür zu kämpfen, weil sie oft nichts, wirklich nichts anderes zu verlieren hatten als ihre Ketten.

Heute kann man zwar in die Sozialdemokratische Partei eintreten, ohne befürchten zu müssen, deswegen unter Druck gesetzt zu werden. Die Sozialdemokratie ist weitgehend gesellschaftsfähig geworden. Diese Entwicklung brachte es mit sich, daß man heute viel eher bereit ist, um dieser Gesellschaftsfähigkeit willen selbst in grundsätzlichen Fragen nachzugeben. Ein treffendes Beispiel hierfür liefert die deutsche Sozialdemokratie mit ihrer Haltung gegenüber den Konfessionsschulen. Wir haben heute oft Hemmungen, das zu tun, wovon wir im Grunde genommen überzeugt sind, daß es richtig ist, weil wir mit dem allgemeinen Consensus in Konflikt geraten könnten. Wir haben Angst davor, ein Profil zu haben, weil das Profil vielleicht so scharf sein könnte, daß sich jemand daran schneiden könnte.

Eine Partei erhält in erster Linie nicht dadurch ein Profil, daß sie sich ein möglichst revolutionäres Programm gibt, sondern dadurch, daß ihre Anhänger

den Mut haben, für eine gute Sache wirklich einzustehen. Solche Menschen braucht der Sozialismus, wenn er verwirklicht werden soll. Dann wird er auch wieder ein Profil erhalten. Der Sozialismus muß alle Leute um sich sammeln, die nicht bereit sind, vor der Gegenwart zu resignieren, sondern weiterhin darangehen, für Freiheit in einer menschlichen Welt zu kämpfen. Es ist dabei nicht so wesentlich, ob in diesem Kampf Niederlagen erlitten werden; wesentlich ist, daß dieser Kampf geführt wird.

DR. PHIL. RUDOLF GIOVANOLI

Trésors des églises de France

Eine Ausstellung in Paris

Im *Pavillon de Marsan* (Musée des Arts décoratifs) des Louvre wurde im Februar eine Ausstellung von Kirchenschätzen Frankreichs eröffnet, die in einer einmaligen Vollkommenheit einen Überblick über die französische Kleinkunst von der Zeit der Merowinger bis ins 19. Jahrhundert vermittelt. Angesichts der umfassenden Vorarbeiten – es ist von einer fünfzehnjährigen Vorbereitung die Rede – und der ganz hervorragenden Präsentation darf die Ausstellung als ein *Ereignis* angesprochen werden. Das Ausmaß der wissenschaftlichen Akribie ist äußerlich am Ausstellungskatalog ersichtlich, der mit fast fünfhundert Textseiten, erstklassigen Illustrationen und erschöpfenden Quellenangaben zu einer Art Enzyklopädie geworden ist. Demgegenüber nimmt man in Kauf, daß in den Vitrinen gelegentlich Nummern von Stücken verwechselt wurden, was in Anbetracht der großen Menge an Ausstellungsgegenständen vorkommen kann und zudem mittels der eingehenden Beschreibung im Katalog leicht wieder gutzumachen ist.

Vorbemerkungen

Wenn wir nachstehend einen Streifzug durch die Kirchenschätze Frankreichs unternehmen, so geschieht das vom Standpunkt des Überbaus und seiner Wandlungen aus. Wir sehen uns damit vor der Schwierigkeit, die Zeitabschnitte sinnvoll einzuteilen. Es liegt unseres Wissens heute keine im Sinne des historischen Materialismus vertretbare, endgültige Gliederung insbesondere des Mittelalters vor. Wir verzichten daher lieber auf die Anwendung eines starren Gestells, um nicht mangels genügender Kenntnis aller Sachverhalte einer unsicheren Periodisierung zum Opfer zu fallen. Die in der «Weltgeschichte in zehn Bänden¹ vorgenommene Einteilung dürfte noch keinen

¹ Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; deutsch im Erscheinen begriffen (Verlag der Wissenschaften, Berlin). Siehe auch: Alpatow, Geschichte der Kunst, Dresden 1961.